

Gottesdienstablauf

Versöhnungsgemeinde Heidenheim

Trinitatis. 6.6..2004

Orgelvorspiel

Eingangslied: Morgenlicht leuchtet; EG 455, 1-3

Begrüßung

“Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!” Mit dem Wochenspruch aus Jesaja 6 begrüße ich Sie im Gottesdienst am Dreieinigkeitsfest.

Vorstellung.

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm.

Gemeinsam beten wir Worte des 145.Psalms. Sie finden sie im Gesangbuch unter der Nummer 756.

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Der HERR ist groß und sehr zu loben,
und seine Größe ist unausforschlich.

Kindeskinder werden deine Werke preisen
und deine gewaltigen Taten verkündigen

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Dein Reich ist ein ewiges Reich,
und deine Herrschaft währet für und für.

Der HERR ist getreu in all seinen Worten
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn ernstlich anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Ehr sei dem Vater

Gebet zum Eingang

Lieber himmlischer Vater,

wir danken Dir für diesen Sonntag Morgen und die Woche, die hinter uns liegt. Wir danken Dir dafür, daß Du Dich seit dem Anbeginn der Welt nicht geändert hast. Wir preisen Dich und loben Dich, mächtiger Schöpfer. Wir danken Dir, daß wir durch Jesus Christus Deine Kinder sein können und daß Du uns durch Deinen Heiligen Geist nahe bist. Segne uns durch diesen Gottesdienst und sprich Du unsere Herzen an.

Wir beten weiter in der Stille, mit einander und füreinander.

Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Glaubensbekenntnis

Schriftlesung: Jesaja 6, 1-13

Lied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist; EG 126, 1.3.5-7

Liebe Gemeinde!

Den Predigtext für das heutige Dreieinigkeitsfest lesen wir im 11. Kapitel des Römerbriefes:

“O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß Gott es ihm vergelten müßte?« Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.”

Liebe Gemeinde!

Paulus ist an dieser Stelle des Römerbriefes voll des Lobes und der Anbetung Gottes. Nachdem er zuvor in seinem Brief anspruchsvolle und schwierige Dinge behandelt hat, bricht er hier in Lob und Preis Gottes aus.

Doch, wenn wir Lob und Anbetung denken, dann fällt uns allzuleicht der Münchner im Himmel ein: Dieser wird nach seinem Tod von Petrus in die Gebräuche des Himmels eingeführt, die Hauptbeschäftigung ist Hosianna-Singen. Das allein stimmt den Münchner schon mürrisch. Doch daß es im Himmel kein Bier und keinen Schnupftabak gibt, bringt ihn völlig auf die Palme. Schließlich läßt er seinem Unmut lautstark freien Lauf. Die Moral von dieser Geschichte: Der Himmel ist ein langweiliger Ort und im Vergleich zu Anbetung und Lobgesang wirkt ein verrauchtes Wirtshaus geradezu paradiesisch.

In genau die gleiche Kerbe schlägt ja auch der Spruch “gute Mädchen kommen in den Himmel, böse dagegen überall hin”. Und wenn sie

heute irgend jemand sagen würde: "Ich gehe in die Kirche, um dort Gott anzubeten und ihn zu loben, weil ich mir nichts schöneres vorstellen kann" - verständnislose Blicke - selbst von lieben Mitchristen wären ihnen sicher!

Doch eigentlich ist das eine völlig verkehrte Weltsicht. Wenn Paulus schreibt: "Denn zu ihm, zu Gott, sind alle Dinge," dann meint er damit, daß Gott alle Dinge - also auch uns Menschen - zu seinem Lob und zum Ruhm seiner Herrlichkeit geschaffen hat. Und darin hat Paulus völlig recht; ich - mit vielen anderen - kann bestätigen: es ist eine erhebende, wunderbare, freudige Angelegenheit, Gott, unseren Schöpfer, vom Grunde unseres Herzens zu loben. Wenn wir hier miteinander Gottesdienst feiern, und Gott Lieder singen und in mit Psalmgebeten anbeten, können wir das auch spüren.

Und dennoch: Viele unserer Zeitgenossen können das nicht nachvollziehen, was daran schönes und spannendes sein soll. Und wenn wir ehrlich zu uns selbst sind: Auch in unserem Leben gibt es oft Zeiten, in denen wir nicht voll des Lobes sind, und wo es uns nach allem anderen zumute ist, als Gott anzubeten.

Das liegt nun nicht etwa da dran, daß Gott in diesen Zeiten etwa weniger herrlich und anbetungswürdig wäre. Er hat sich ja nicht geändert. Er ist stets der allmächtige Schöpfer, den wir in unserem Glaubensbekenntnis bekannt haben. Ebenso haben wir Menschen uns in der Zeit nicht geändert: Die Art und Weise, wie Gott uns geschaffen hat, ist immer diesselbe. Wir sind immer auf Ihn angewiesen. Wir sind immer dazu geschaffen, in Beziehung zu ihm zu leben. Es ist unser eigentliches Ziel im Leben, für ihn zu leben und ihn zu loben.

Woran liegt es nun, daß wir statt Lob und Anbetung so viele andere Ziele im Leben zu erreichen und zu verwirklichen suchen? Woran liegt

es, daß wir so oft nicht die Beziehung, die Freundschaft zu Gott, unserem Vater im Himmel suchen, sondern ihm gegenüber gleichgültig unser eigenes Leben leben wollen?

Zunächst ist da der Betrieb und die Hektik der Welt, in der wir leben. Es ist wirklich nicht leicht, sich unter der Woche Zeit zu nehmen, um in der Stille die Gemeinschaft mit Gott zu suchen, sein Wort zu lesen, mit ihm im Gebet zu reden und ihn anzubeten. Der Terminkalender ist so voll, ständig fällt das Auge auf irgendwelche Dinge, die schon längst und vor allem ganz dringend erledigt sein sollten.

Doch ich habe die Erfahrung gemacht: Wenn ich hier versuche Zeit zu "sparen" - wird das Leben dadurch nicht weniger hektisch. Im Gegenteil: Ich gewinne dadurch keine Zeit, die Hektik und der Betrieb wird nur noch größer, genauso wie auch die Unzufriedenheit wächst. Das liegt daran, weil einerseits die hektische Betriebsamkeit immer hektischer und betriebsamer wird, je mehr ich mich mit ihr befasse - und andererseits daran, weil ich mich so von meinem Schöpfer und Vater im Himmel entfremde, für den ich doch eigentlich geschaffen bin.

Wenn ich mir dagegen die Zeit für Gott nehme, habe ich dadurch nicht etwa Zeit verloren: Die Dinge werden ins rechte Licht, ins rechte Verhältnis gerückt. Vieles ist plötzlich gar nicht mehr so wichtig und kann warten. Andere Dinge gehen leichter und befreiter von der Hand, weil das Vertrauen auf Gott Ruhe und Gelassenheit ins Leben bringt.

In unserem Leben hält uns aber auch das Leid in der Welt davon ab, Gott als unseren liebenden Vater, unsere liebende Mutter anzubeten. Uns ist dann eher danach zumute, vor diesem scheinbar willkürlichen, ja böartigen Gott davonzurennen, als seine Nähe zu suchen. Doch auch hier habe ich die Erfahrung gemacht, daß mein Leben und die Welt nur noch dunkler wird, wenn ich mich angesichts von Krankheit, Leid oder

Tod von Gott, meinem Schöpfer abwende! Ohne Gott wird dies nur noch unverständlicher und unerträglicher. Wenn ich mich dagegen umwende, und in dieser bedrückenden Lebenslage seine Nähe suche - kann ich ihm als erstes mit meiner Not in den Ohren liegen, ihm mein Leid klagen. Aber in seiner Nähe kann ich auch erst wirklich erkennen: Er ist tatsächlich der liebende Vater. Und auch, wenn seine Wege mit uns unerforschlich und für uns oft unverständlich sind, offenbart sich in Jesus Christus, daß Er es wirklich gut mit uns meint, und daß Er darüber hinaus sein gutes Ziel mit uns erreichen wird. Und so können wir in dieser Lebenslage unser Leid durch ihn überwinden und zurückfinden zum Lob Gottes - auch im Angesicht des Todes. Unser Glaube reift daran und wir können wie Hiob sprechen "der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn!" Denn im Glauben und durch die Gemeinschaft mit Gott, unserem himmlischen Vater, erkennen wir: Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Ein weiteres hält uns oft von der Anbetung Gottes ab: Vieles in der Welt erscheint viel verlockender und vielversprechender als Gott zu loben. Lob und Anbetung erscheinen dagegen oft dröge und kümmerlich. Doch poppige Parties, Alkoholrausch sind schnell sie vorbei, und danach bleibt nur innere Leere, oder noch ein schlimmerer Kater. Und dann heißt es weiterhetzen zur nächsten, noch besseren Party, und die innere Leere wird mit mehr Alkohol ausgefüllt. Denn all die Vergnügungen dieser Welt haben keinen dauerhaften Wert, und das Glück und die Erfüllung unseres Lebens können sie uns nicht geben, weil das allein Gott kann - wir sind dazu geschaffen, Gemeinschaft mit ihm zu haben. Und in der Gemeinschaft mit ihm können wir dann auch unsere Vergnügung sinnvoll und angemessen gestalten: Singen, Tanzen,

Lachen - aber ohne, daß wir uns auf der Suche nach dem nächsten Kick selbst zerstören müssen, denn wir müssen keine innere Leere mehr damit ausfüllen.

Wenn Paulus schreibt: "Denn von ihm, von Gott, sind alle Dinge" - redet er von Gott, dem Vater, dem Schöpfer dieser Welt. Er ist der Schöpfer des ganzen Universums mit seinen Sternen und Planeten, und er ist auch der Schöpfer unserer Erde mit ihren Ozeanen und Meeren, Wäldern und Feldern, Ländern und Kontinenten. Und nicht zuletzt ist Er unser Schöpfer: Er hat uns Menschen geschaffen. Dies zu glauben, ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr: Die Naturwissenschaft bietet uns Weltentstehungstheorien an, in denen Gott nicht vorkommt, nicht nötig ist. Gott würde beim Urknall nur stören. Ebenso scheint die moderne Medizin unsere eigene Entstehung entzaubert zu haben: Nicht Gott hat uns in unserer Mutterleib geschaffen, sondern wir scheinen durch einen gut bekannten Prozeß ohne Zutun eines Gottes zustande gekommen zu sein. Wer da noch an Gott als Schöpfer glaubt, der glaub wohl auch, daß die Babies noch der Storch bringt?! Immer weniger Menschen glauben an Gott Vater, den Schöpfer! Auch unter den Mitgliedern unserer Kirchen macht sich diese Ansicht breit, und selbst mancher Theologe hat damit seine Schwierigkeiten.

Unser eigener Verstand, der Gott ein wenig aus dem Blick verloren hat, will in der Natur zahllose Beweise erkennen, daß es Gott überhaupt nicht gibt, und am Ende haben wir in unseren Grübeleien nicht nur Gott verloren, sondern auch unser eigenes Menschsein, unseren Sinn und unser Ziel im Leben. Woran liegt es, daß der Mensch, das Geschöpf Gottes, sich so sehr von seinem Schöpfer entfremdet hat? So weit entfremdet, daß der Mensch seinen Schöpfer gar nicht mehr wahrhaben will? Es liegt nicht etwa daran, daß sich dieser Schöpfer von uns ent-

fernt hätte, denn Er hat sich nicht geändert und ist immer noch denen nahe, die ihn ernstlich anrufen!

Wir haben vorhin im Glaubensbekenntnis ausgesprochen, daß wir an Gott den Schöpfer glauben. Und das hat seinen guten Grund: Denn in unserem Herzen wissen wir - wir sind nicht nur das Ergebnis eines ziellos dahin wabernden, gleichgültigen Naturgeschehens, sondern wir spüren: Das, was uns als Menschen ausmacht, daß wir lieben und geliebt werden, daß wir uns nach Sinn und Bedeutung sehnen, daß wir denken und fühlen — all das kann nur sein, wenn wir auch Geschöpfe eines liebenden Schöpfers sind, der uns nach seinem Bilde geschaffen hat. Auch wenn wir diesen Schöpfer in seiner Schöpfung nur erahnen, aber nicht wirklich erkennen können, so dämmert diese Ahnung eigentlich allen Menschen. Der Glaube an Gott, den Schöpfer ist durchaus nichts Unvernünftiges — es gibt gute Gründe dafür, und die dagegen angeführten Gründe entpuppen sich bei genaueren Hinsehen nicht als wirklich treffend. Der Glaube an Gott führt also dazu, daß unser Verstand gerade nicht ins Bodenlose abstürzt und uns mitreißt, sondern erst in der Gemeinschaft mit Gott kann unser Verstand die Dinge so erkennen, wie sie sind.

Jedoch - wenn wir die Nähe und Gemeinschaft Gottes suchen, dann kann es uns so gehen wie wir von Jesaja in der Schriftlesung gehört haben: Den Gott ist nicht nur ein liebender Gott, sondern auch ein heiliger Gott. In seiner strahlenden Gegenwart wird auch sichtbar, wo die schwarzen Flecken auf unserer scheinbar weißen Weste sind. In seiner Gegenwart tritt zutage, wo wie uns noch an Dingen festhalten, die nicht zu der Gemeinschaft und Nähe zu Gott passen. Doch wenn wir uns diesem - durchaus unangenehmen und vielleicht schmerzhaften - Prozeß stellen, wenn wir uns seinem Gericht, wie Paulus es aus-

drückt, ergeben, dann stellen wir fest: Gott, unser Richter, will uns nicht vernichten, sondern er will durch sein gerechtes Gericht unser Leben wieder zurechtbringen und es heilen. Und wenn er uns Dinge zeigt, die nicht zu der Gemeinschaft mit ihm passen - so nimmt er uns dadurch nichts weg, sondern er befreit uns von Dingen, Angewohnheiten und Lasten, die uns von ihm und anderen trennen, die uns schaden. Und statt dessen gibt er uns viel wertvollere, schönere und beständigere Dinge: Er legt sein Lob in unseren Mund.

Amen.

Lied: Gelobt sei der Herr; EG 139, 1-5

Fürbittgebet:

Lieber himmlischer Vater,
wir bitten Dich für all die Menschen auf dieser Welt, die Dich, ihren Schöpfer, nicht erkennen. Schenk Du ihnen Zeugen, die ihnen vorleben, was es heißt, den Schöpfer dieser Welt zu kennen und ihn zu loben.

Wir bitten Dich auch für all diejenigen Menschen, die Dich aus ihrem Blick verloren haben, oder denen die Sorgen und Nöte dieser Welt und ihre verlockenden Versprechungen den Blick auf Dich verstellt haben., Geh Du ihnen nach, laß sie durch Deinen Heiligen Geist Deine Liebe für sie spüren. Bring ihnen Deine Wahrheit, die alle Dinge wieder ins rechte Licht rückt, und schenke ihnen Menschen, durch die sich Dich erleben können.

Wir bitten Dich für uns, nimm uns unsere Ängste vor Deinem heiligen Wesen, und gib uns das Bedürfnis mit Dir und unseren Mitmenschen ins reine zu kommen. Zeige uns durch Deinen heiligen Geist, wo wir uns noch Deiner Korrektur entziehen wollen und uns an Unnützes, Schädliches oder Vergängliches klammern.

Wir bitten Dich auch für all diejenigen, denen das Lob im Halse stecken geblieben ist angesichts von Leid und Elend in ihrem Leben. Schenke Du, daß sie sich nicht von Dir abwenden, sondern Dir ihr Leid klagen. Offenbare Du Dich ihnen als liebender Vater und verwandle ihre Klage in Lob.

Alles andere, was uns noch in unseren Herzen bewegt, legen wir in das Gebet, das uns Jesus Christus gelehrt hat:

Vaterunser

Lied zum Ausgang: Der Herr segne dich; EG 563, 1-3

Bekanntgaben

Friedensbitte - EG 421: Verleih uns Frieden

Segen:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dich und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dir und gebe dir Frieden.

Dreifaches Amen.

Orgelnachspiel